

**Timothy Bolton, Cnut the Great, New Haven, London (Yale University Press) 2017, XVI–244 p., 9 b/w ill., 2 maps (Yale English Monarchs Series), ISBN 978-0-300-20833-7, GBP 30,00.**

rezensiert von | compte rendu rédigé par

**Jörg Peltzer, Heidelberg**

Ein Buch über Knut den Großen im Rahmen der »Yale English Monarchs Series« war lange überfällig. Nun hat Timothy Bolton es vorgelegt. Bolton, der vor wenigen Jahren eine Monografie zum Reich Knuts des Großen publizierte, ist ein ausgewiesener Kenner der Materie. Dies zeigt sich insbesondere in seinem Umgang mit der schwierigen Quellenlage. Den zeitgenössischen englischen Schriftquellen fehlt das skandinavische Gegenüber: Weder Urkunden noch Chroniken sind aus dieser Epoche erhalten. Allerdings besitzen wir die erst sehr viel später niedergeschriebenen reichhaltigen Sagas, die wiederum erheblich ältere, unter anderem bis in die Zeit Knuts zurückreichende Bestandteile umfassen. Mit großer Sorgfalt und den Leser dabei immer an die Hand nehmend nutzt Bolton auch diese Quellen, um seine Studie auf eine möglichst breite Basis zu stellen.

Bei aller Quellenbreite entschied sich der Verfasser für eine knappe Darstellung des Sujets. Kaum mehr als 200 sehr großzügig gesetzte Druckseiten umfasst sein Werk, das zwischen Einleitung und Zusammenfassung sieben Kapitel zählt. Das erste Kapitel widmet sich Knuts Kindheit und Jugend. In einer Umgebung, die von Krieg und Eroberung, Mord und Totschlag geprägt war, wuchs Knut als zweitältester Sohn des dänischen Königs Sven Gabelbart auf. Die Eroberungszüge nach England, 1013/1014 in Begleitung seines Vaters Sven, 1016 in Eigenverantwortung, sind Gegenstand des nächsten Kapitels. Da seinem älteren Bruder Harald die dominierende Rolle in Dänemark zugewiesen wurde – und jener nach dem Tod König Svens Knut nicht an der Herrschaft beteiligen wollte, bedeutete England für Knut die Chance auf eine eigene Königskrone. 1016 ergab sich die Möglichkeit für einen neuerlichen Angriff, als der in der Zwischenzeit wieder an die Macht gekommene angelsächsische König Æthelred sich mit seinem Sohn überwarf. Knut einigte sich nach längeren Auseinandersetzungen mit Edmund – Æthelred war während der Kämpfe verstorben – auf die Teilung des Königreichs. Da Edmund aber ebenfalls noch im Jahr 1016 verstarb, wurde dieses Vorhaben nie realisiert, und Knut wurde König des gesamten Reichs.

In den ersten Jahren seines englischen Königtums (Thema des dritten Kapitels) scheint es Knut nach einigen Anstrengungen gelungen zu sein, sowohl die dänischen als auch die englischen Erwartungen im Großen und Ganzen zu erfüllen. Nachdem er seinen Herrschaftsanspruch durch die Exekution des mächtigen Powerbrokers Eadric Streona deutlich gemacht hatte, brachte er den von den Engländern, so Bolton, ersehnten Frieden und belohnte seine dänischen Gefolgsleute in angemessener Weise. Sie erhielten Würden und Ländereien, einen systematischen Austausch der Oberschicht nahm Knut allerdings nicht vor. Heftige Konflikte mit Vertretern der angelsächsischen und dänischen Eliten blieben jedoch nicht aus. Earldorman Æthelward wurde exiliert, weil er sich möglicherweise gegen die Einsetzung von Knuts Gefolgsleuten in Dorset gewehrt hatte. Ähnlich erging es dem mächtigen dänischen Heerführer Thorkell dem Langen. Auch er wurde aus dem Land getrieben. Doch Thorkell verfügte in Dänemark über zu starken Rückhalt, um dauerhaft ausgeschaltet werden zu können. Knut und Thorkell einigten sich



Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris | publiée par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

schließlich, und der König übertrug ihm zumindest zum Teil Regierungsverantwortung in Dänemark. Kurz darauf kam Thorkell ums Leben.

Zum Zeitpunkt dieses Konflikts hatte Knut bereits die dänische Krone für sich gewonnen (Kap. 4). Auf die Nachricht vom Tod seines Bruders Harald hin war er 1019/1020 nach Dänemark gezogen, um die Nachfolge anzutreten. Über seine Aktivitäten in den folgenden Jahren sind wir nur sehr spärlich informiert. Mit ihm kamen aber offensichtlich Münzmeister und Töpfer aus England, die sich dauerhaft in Dänemark niederließen. Neben den Nachrichten über Kriege und Konflikte sind es die archäologischen Quellen, die uns seltene Einblicke in den Alltag im anglo-dänischen Reich verschaffen.

Der Vorrang Knuts im Nordseeraum war ihm und den benachbarten Herrschern bewusst (Kap. 5–6). Im Norden formte sich eine norwegisch-schwedische Allianz gegen Knut zu derselben Zeit, als er aus dem Süden die Einladung erhielt, als Gast der Kaiserkrönung Konrads II. in Rom beizuwohnen. Kurz vor seinem Aufbruch nach Süden konnte er den norwegisch-schwedischen Angriff abwehren. Nach seiner Rückkehr aus Rom ging er in die Offensive über. 1028 erlangte Knut schließlich auch die norwegische Krone. Seiner Herrschaft über drei Königreiche entsprach ein imperiales Bewusstsein, das sich wohl am römisch-deutschen Kaisertum orientierte. Es war über alle tagespolitischen Überlegungen hinaus daher nur konsequent, wenn in Bamberg im Mai 1035 die Eheschließung zwischen den Kindern Knuts und Konrads, Gunhild und Heinrich, angekündigt wurde. Ihren Vollzug an Pfingsten 1036 erlebte der König nicht mehr. Er verstarb, etwa 40-jährig, noch im Jahr 1035. Die Überlegungen Boltons, ob eine Erbkrankheit für die relativ frühen Tode der männlichen Mitglieder von Knuts Familie verantwortlich zu machen sei, bleiben höchst spekulativ. Im siebten Kapitel schließlich geht Bolton knapp auf sein Erbe ein.

Bolton bemüht sich, den Menschen Knut nicht mit langen, auf gesellschaftliche Strukturen fokussierten Kapiteln zu verdecken. Er weiß aber, dass solche strukturellen Elemente nötig sind und zwar nicht nur, weil über Knut selbst kaum buchfüllende Informationen vorhanden sind, sondern weil Knuts Handeln sonst gar nicht verständlich wäre. So lernen wir en passant etwas über Herrschaftsbildungsprozesse in Skandinavien oder über gesellschaftliche Ordnungsformen in Dänemark. Insgesamt aber erscheinen diese Ausführungen doch etwas zu knapp geraten. Gerne hätte man noch mehr darüber erfahren, hätte man beispielsweise mehr über die Rolle der Konfliktführung und -beilegung gelernt. Dies gilt auch und insbesondere für Boltons Verständnis von Identität. Er spricht von englischer und dänischer Kultur, von englischer und dänischer Identität und davon, dass es Knut gelungen sei, eine echte anglo-dänische Identität zu schaffen. Was aber war das? Worin zeigte sie sich eigentlich? Boltons Schluss, dass Knut sein Leben als Däne begann, es aber »culturally neither Scandinavian nor English, but something in between, constructed according to what suited him best on each occasion« (S. 213) endete und er in dieser Hinsicht »überraschend modern« gewesen sei, verdeutlicht diese Problematik. Hier kommen zu den Überlegungen zur Identitätsbildung im frühen 11. Jahrhundert noch die Vermutung einer grundsätzlichen Unterschiedlichkeit von vormodernen und modernen Identitätsbildungsprozessen sowie die Generalisierung solcher Prozesse für die Moderne. Möglicherweise stehen wir an dieser Stelle vor dem verständlichen und nachsehbaren Identifikationsvorgang zwischen Biograf und Objekt, wenn man bedenkt, dass Bolton in England aufwuchs, in Norwegen lehrte und zum Zeitpunkt des Erscheinens des Buchs in Schweden lebt. Grundsätzlich aber wäre in diesem Kontext ein Rückgriff auf die einschlägigen jüngeren Diskussionen der Frühmittelalterforschung zu Migration hilfreich gewesen, zumal man die skandinavischen

Mittelalter – Moyen Âge (500–1500)

DOI:

10.11588/frrec.2017.3.41473

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris | publiée par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/)

Wanderungen durchaus als Fortsetzung dieses spätantik-frühmittelalterlichen Phänomens betrachten darf.

Insgesamt liegt ein Buch vor, das ausgezeichnet in die Thematik einführt, Knut den Großen und sein Wirken im Nordseeraum ganz zu Recht wieder stärker in das Blickfeld der Mediävistik rückt und Appetit auf mehr macht. Man kann nur hoffen, dass die Forschung ihn stillen wird.

Mittelalter – Moyen Âge (500–1500)

DOI:

10.11588/frrec.2017.3.41473

Seite | page 3



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)